



Oesterreich-Ungarn.

\* In dem Brauer beauftragte die Kommission...

England.

\* Gegenüber den auf dem Kontinent...

Belgien.

\* Nach dem Tode wollen die Grafen...

Holland.

\* Die in der General-Assemblee...

Dänemark.

\* Der Landsting verwarf mit 32 gegen...

Balkanstaaten.

\* Mit den Resten der macedonischen...

Afrika.

\* Der auf Befehl des Sultans von...

Sticht herausgeholt Mörder des en...

\* Aus Ziehlen, die aus Somalia land...

Italien.

\* Die Beschlüsse in den inneren...

Von Nah und Fern.

\* Für den Kaiser angekauft wurde das...

\* Der frühere Vorsteher des Aufstie...

\* Der Arbeiter Vankin, der in Damer...

\* Nach dem Genuß irrtümlichen Pfeife...

\* Aberkahl Millionen französischer...

\* Schonig verbrannt ist in Afrika (West)...

\* Bei einem Streite italienischer Arbeiter...

\* Zu der Affäre Humbert wird gemeldet...

eines hohen Funktionärs vor Jahr und Tag...

\* Eine Dreierkammer Menagerie. Ein...

\* Der Löwe ist los! In Plymouth...

\* „Mussolino, der „berühmte“ Dandit...

\* Einige einseitige Ansicht. In dem...

\* Eine glückliche Hochzeit, die in Sain...

häßliche Malerlehrerin Genevieve Deun...

Gerechthalle.

\* Leipzig. Das Landgericht Alenburg...

\* Odenburg. In dem Prozesse gegen...

\* Stollpöhen. Weil er „mit dem Antik...

\* Nachträgliches zur Anwesenheit...

\* Eine der reichhaltigen Szenen aus...

\* Der Zufall von Telegrammen und Geb...

Truggold.

Da löste sich Ann aus dem Schatten...

„Wie Sie mich erschreckt haben, Hans!“...

Hans behauptete eine wunderbare, elastische...

„Aber Sie sind bisher noch niemals möglich...

„Deren Sie mich einen Moment an, Anni.“...

„Sie es doch wieder, weich und nachgiebig...“

„Das junge Mädchen hatte, erglänzend...“

„Ich wüßte doch nicht, daß wir uns etwas...“

„Was ich Sie nicht, daß Sie mich in Anni...“

„Sie hatte in Hans bisher nur den ober...

„Zur ersten Male stand sie ihm gegenüber...“

„Was haben Sie da von Liebe und Ent...

„Anni, Anni! Das kann Ihr Ernst un...

„Es wäre vielleicht das Beste für uns...“

„Was ich Sie nicht, daß Sie mich in Anni...“

„Das junge Mädchen hat sie in ihrem E...

„Und doch hätte Ann, daß sie jetzt...

„Was ich Sie nicht, daß Sie mich in Anni...“

„Sie küssen sich ganz und gar, Hans.“...

„Deren Sie mich einen Moment an, Anni.“...

„Was ich Sie nicht, daß Sie mich in Anni...“

„Das junge Mädchen hat sie in ihrem E...

„Und doch hätte Ann, daß sie jetzt...



**Vermischtes.**

**Nebra, 22. Oktober.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist bei dem Gypsbrennereibesitzer Karl Wötterich eine reißbare Ziege aus verschlossenem Stalle geflohen worden; der Diebstahl hat leicht ausgeführt werden können, da der Verschluß der Stalltür mangelhaft war. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Jingsi die Diebstahlhütte des Diebstahls Karl Wötterich von hier entzogen und aus derselben mehrere Zentner Apfeln entnommen. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist der Verkaufswagen im Spohrer'schen Steinbruch mittelst einer Fördermaschine entzogen worden und daraus eine Spitze und ein Brecheisen entnommen; alsdann hat sich der Einbrecher zu der sog. Kaue in demselben Steinbruche begeben und mittelst der entnommenen Spitze den Fensterladen geöffnet und ist eingestiegen; er hieß eine blaue Stiefeljacke, eine blaue Schürze, einen Gehdeuteln und ein halbes Paket Tabak mitgeben. Von hier aus nahm derselbe Dieb seinen Weg nach dem Brüdnerhäuschen, hob mittelst dem vorher entnommenen Brecheisen die Latouille hoch, drückte die Fensterläden ein und gelangte so in das Innere. Hier fielen ihm 500 Stück Zigarren, eine Zigarrete, zwei Zafentücher und 90 Pf. Kupfergeld, dem Brückengelbesitzer Ködel gehörig, in die Hände. Beim Eindringen der Fensterläden hat sich der Dieb offenbar an den Händen stark verletzt, da im Wärterhäuschen überall Blutspuren vorhanden waren. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur. Da in letzter Zeit in der ganzen Umgebung derartige Einbrüche vorgekommen, nimmt man an, daß sämtliche

Einbrüche von denselben Personen ausgeführt wurden. Hoffentlich gelingt es, die Täter bald zu ergreifen.  
**Altneroda, 21. Oktober.** Das bisher dem Gutsherrn Ottomar Endte hier gebrügte ca. 100 Morgen umfassende Gut mit Gebäuden wurde im Zwangsversteigerungsverfahren dem Viehhändler Philipp Juch aus Querfurt für 37000 Mark zugeschlagen.  
**Invaliden- und Altersversicherung.** Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat gemäß § 161 des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes zum Zwecke der Kontrollbesichtigungen erlassen, welche am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten sind. Die Arbeitgeber, welche gesetzlich verpflichtet sind, dem Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt auf Verlangen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, über Löhne und Gehälter sowie die Dauer der Beschäftigung Auskunft zu erteilen, aus diejenigen Bücher und Listen, aus welchen diese Thatfachen hervorgehen, vorzulegen, haben zur Erfüllung dieser Verpflichtung, sofern eine Duntungsarten-Revision vorher bekannt gegeben ist, am Revisionsstage während der üblichen Betriebszeit am Orte ihres Betriebes sich anzuwenden und die Duntungsarten der bei ihnen in Arbeits- oder Dienstverhältnissen stehenden Personen sowie etwa sonst von ihnen verwahrte Duntungsarten zur Einsicht bereit zu halten. Ist dem Arbeitgeber dies nicht möglich, so hat er die Duntungsarten spätestens am Revisionsstage bei der vom Kontrollbeamten zu bestimmenden Stelle zu dessen Einsicht mitzulegen. Die Kosten einer erstmalig vergeblich verführten Duntungsarten-Revision werden dem Arbeit-

geber aufgelegt. Arbeitgeber und Versicherte, welche den Bestimmungen nicht nachkommen, können zur Erfüllung derselben mit Geldstrafe bis zum Betrage von je 150 Mark angehalten werden.  
**Das große Loos der preussischen Klassenlotterie** ist auf die Nummer 201.693 gefallen. Die Glückseligkeit ist die des Bankfaules G. Lehmann in Halle.  
**Gallefelder Wogenmarkt am 23. Oktober.**  
 Butter Stück (1/2 Pfd.) 55-70 Pfg., Eier Mandel 120 M., Süßner, alte 1,50-2,00 M., junge Hühner 0,90-2,50 M., Tauben, junge, 4,00-5,00 Pfg., Gänse 4,00-5,50 M., Enten 2,00-2,75, Hasen 3,00-3,75 M., Kaninchen 0,90-1,20 M., Rebhühner 0,75-1,10 M., Fasolenbühne 3,00-3,50 M., Fasolenbühner 1,60-2,25 M., Apfel Korb 1,25-2,25 M., Mandel 20-50 Pfg., Bienen Korb 1,00-2,25 Mark, Mandel 20-60 Pfg., Pfirsichen Korb 1,25-1,75 M., Viter 10-15 Pfg., Preiselbeeren Viter 25-28 Pfg., Salat 3-5 Pfg., Kartoffeln Ztr. 2,00-3,00 M., 5 Str. 35-30 Pfennig, Sellerie 5-8 Pfg., Kohlfohl 5-16 Pfg., Weisfahl 5-10 Pfg., Grünfahl 4-7 Pfg., Birnfahl 4-7 Pfg., Blumenfahl 10-30 Pfg., Mohrrüben Mandel 1,0-1,5 Pfg., Kohlraben 3-5 Pfg., Zwiebeln Str. 8-9 Pfg., Kohlkabi Mandel 20-30 Pfg., Radirischen Bündchen 2-3 Pfg.  
**Blousen-Seide** v. 95 Pf. bis M. 18.— letzte Reubiten! —  
 — Stoffe u. schon ver-  
 zollt ins Haus geliefert. Reichs Postkontrollamt umgeben.  
**Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

**Warum sollen Kinder Rathreiner's Malzcaffee trinken?**  
 Weil namhafte Ärzte nachgewiesen haben, daß Malzcaffee den Kindern durchaus nicht schädlich ist, während durch Rathreiner's Malzcaffee mit Milch glänzende Erfolge in dem Gebrauche der Kleinen erzielt wurden! Dieses Getränk wird von den Kindern auch während gern genommen, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen nicht vertragen wird.  
**Kirchliche Nachrichten.**  
 22. Sonntag nach Trinitatis. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwegler. Um 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Herr Diaconus Beisert. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Beisert.  
 Amtswocde: Herr Oberpfarrer Schwegler.  
 Getauft: Am 19. Oktober Anna Martha Stropf, Emilie Anna Schwarzenau.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige Herbst-Controle wird für die Stadt Nebra am **Mittwoch, den 5. November 1902, Nachmittags 12 1/2 Uhr am Turnplatz hier selbst** abgehalten.  
 1) Zu der vorstehenden Controle sind verpflichtet:  
 a. sämtliche Dispositions-Urtheile,  
 b. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften,  
 c. sämtliche Rekruten,  
 d. diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in den Dienst getreten sind.  
 2) Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Controlplätzen pünktlich zu Stelle zu sein und dabei die Militär-Pässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.  
 3) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Controlversammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen, und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Befreiung sind an das Haupt-Meldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifelslos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Controlplatz mitgeschickt werden.  
 Nebra, den 22. October 1902. **Der Magistrat. Strauch.**

**Buxtehude**  
 Malerschule. 1902 wieder höchste Auszeichnung. Grösste Schule für Dekorationsmaler. Programm frei.  
**Annahmestelle** der künstlerisch bekannten **Thüringer Kunst-Färberei Königsee und Gen. Wäscherei (Soflieseranten)** und Muster moderner Farben bei **Anna Weidner, Puffhof, Nebra.**

**Zum Sonntag empfehle gef. und ungef. Pfannkuchen, Spritzkuchen und div. and. Gebäck. G. Hohmann.**  
**Herm. Neuber's** diätetisches = altbewährte Mittel gegen **Brustbonbons Husten u. Heiserkeit**  
 Bestandth.: Mel. Extr. Malt, Anis, Caeon, Plantagin.  
**Preis pro Packet 40 Pfg.**  
**Zu haben in der Apotheke.**

Permanente Ausstellung von **Weihnachts-Arbeiten.**  
 Reizende Neuheiten in aufgezeichneten Leinen- und Tuchstickereien. **Reiche Auswahl. Billige Preise.**  
**Cl. Sachse.**

**Bekanntmachung**  
 Zu den bevorstehenden Herbst-Control-Versammlungen haben auch diejenigen Mannschaften der Landwehr I. und II. Aufgebots, sowie der geübten Ersatz-Reserve, welche die königlich sächsische Staatsangehörigkeit besitzen und noch nicht bei Gelegenheit von Übungen v. neu vereidigt worden sind, behufs Neuvereidigung auf Seine Majestät König Georg von Sachsen, zu erscheinen. Die Militärpapiere haben diese Mannschaften mitzubringen.  
 Naumburg a. S., den 11. Oktober 1902.  
**Das Bezirkscommando. Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**  
 wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.  
 Nebra, den 22. October 1902.

**Wasche mit P-Thompson's Seifenpulver**

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist **Deutsche Moden-Zeitung.**  
 Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
 Man verlange per Postkarte gratis eine Probeummehr. Preis 10 Pf. in der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

**Zwangsversteigerung.**  
 Sonnabend, den 25. Octbr., 12 Uhr Mittags, versteigere ich  
 1 **Fahrrad, 1 goldenen Ring, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.**  
**Sammelplatz: Gasthof zur Sorge. Radestock, Gerchsiedelgäbeher.**  
**Rechnungen** sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra

**MESSMER Thé** Mk. 2.80 per Pfand. 3.50 per Pfand.  
 Bekannte Mischungen. Probepack. 60 u. 80 Pf. bei R. Barthel.

**Zwei Stuben** mit Zubehör zu vermieten bei **Schiffauer Ködel.**  
 Eine erfahrene **Kinderfrau** wird sofort ans Land zu mieten gesucht. Offerten unter Z 75 an die Expedition des Kreisblatt Naumburg a. S.

**KÖSTRITZER SCHWARZBIER.**  
 KÖNIGLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN.  
 Regründet 1696.  
 Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Bilsz-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutartern, Wäucherinnen, nährenden Mittern und Decanalscenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wemungen bei **Moritz Elsner.**

**Gasthof z. weißen Hof.**  
 Sonnabend, den 25. Oktober, Abends 7 Uhr **Wurfschmaus,** wozu freundlichst einladet **M. Köllig.**  
**Reinsdorf.**  
 Zum Dankfeste Sonntag, den 26. d. M., von Nachm. 3 Uhr an **Ballmusik.**  
 Zum Kirchweihfeste Montag, den 27. d. M., von Nachm. 3 Uhr an **Concert,** Abends 8 Uhr **«BALL»** Musik: Querfurter Stadtkapelle. Hierzu laden ergebenst ein **Wötzel. Bernsheim.**

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra **Siergu Sonntagsblatt.**



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Amor überall.

Ob Blüten sprangen, ob Früchte prangen, Durchbohrt dir das Herz,  
Ob Sturm uns schreckt, und Schneebedeckt Und sticht sein Pfeil, entflieht er in  
Die kahlen Äste niederhangen. Ein!

Im ärgsten Wetter, der kleinste der Götter, Und laßt dein Schmerz.  
Mit Pfeilen im Köcher, der Herzenbrecher, Und steht du über Berg und Thal  
Der löst, schadenfrohe Spötter, Was muh't's? Der Dab ist überall!



## Das Haus Bettini.

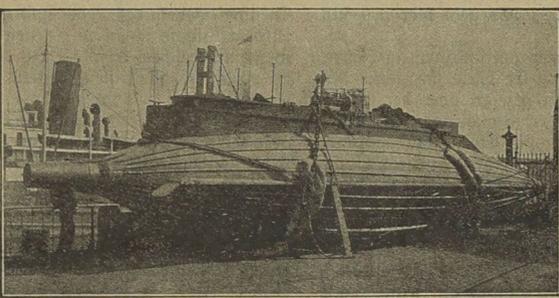
Erzählung von Hans Wachenhufen.

(A. Fortsetzung.)

„Und sein Leben kann er ja unmöglich verwirrt haben!“ seufzte die Mutter, sich erhebend, um Karola die feuchten Augen zu verbergen.

Auch der Alte verließ seinen Platz. Man erwarte den Einzug der Verbündeten mit Ungeduld, sagte er. Galb Mailand sei ihnen schon entgegengezogen; die Triumphbogen seien fertig, die Jungfrauen festlich gekleidet, erwarteten auf den Tribünen den Kaiser Napoleon und die siegreichen Feldherren, er wolle aber nicht vom Hause weichen, die Damen möchten sich nur beruhigen, Ludo sei auf dem Korso auf seinem Posten und werde melden, was in der Stadt vorgehe.

Der Tag vertrieb und noch einer. Abend wollte es bereits an diesem werden, einem wunderbar schönen Zunitage; die scheidende Sonne bestrahlte die glänzenden Uniformen der französischen und sardinischen, mit Lorbeeren geschmückten Krieger; das Volk kannte keine Grenzen in seinem Jubel, es wälzte sich haufenweise unter dem Lärm der Drehorgeln, der Dudelsäcke und dem Euviva-Geschrei durch die Straßen, als der Hammer am Thore des Bettinischen



Das erste deutsche Unterseeboot. (Text I. S. 342.)

Hauses drei dröhnende Schläge that. — — Kein fremder Fuß hatte seit langem die Schwellen des Hauptthores betreten, die Dienerschaft hatte nur den hintern Eingang benutzt. Karola, die in ihrem Zimmer saß und, die Stirne in die Hand gestützt, an das Schicksal ihres vor kurzem noch so stolzen Vaters dachte, schrak zusammen. Sie lauschte und vernahm lebhafte Stimmen unten im Hause.

Nervös trat sie in die Flucht der Zimmer, deren Thüren zum Korridor geöffnet standen. Säbelflirren auf dem Marmorboden des Erdgeschosses, eine fremde Männerstimme kannten sie, als sie sich über das massive Geländer der vom Oberlicht erhellenen Treppe beugen

wollte, da schallten auch bereits sporenklirrende Tritte zu ihr herauf, die sie in den Salon jagten.

In diesem erschien ihr, als sie verwirrt inmitten des großen Raumes stand, eine schlante Kriegergestalt, hinter ihr der kleine Budlige, dessen Augen so listig auf sie gerichtet waren.

Bleich, regungslos starrte sie hin. „Du erkennst mich nicht mehr!... Matteo, dein Vetter!“ rief lachend der junge Reiteroffizier, eine frische, jugendliche Erscheinung mit gebräuntem Antlitz, dunklen, großen Augen und dunklem Haar und Schnurrbart, ihr einen Kuß mit der Hand zuwerfend, und dann in den Salon schreitend und sich der ihrigen bemächtigend, die sie ihm willenlos überließ. „Ich forderte mein Quartierbillet für euer Haus und hoffe, euch nicht allzu lästig zu erscheinen, Einquartierung wäre euch ja doch nicht erspart gewesen.“

Er hatte Karolas kalte Hand an seine Lippen geführt und bläute lächelnd in ihr verstörtes Gesicht. „Sei nur nicht böse, daß wir euch da draußen gar zu viel Lärm mit den Geschützen gemacht!“ fuhr er fort, die

Rappe auf einen Stuhl werfend. „Ohne die ging's ja nicht, es hat ohnehin Blut genug gekostet. Jetzt aber sind wir da, bis es weiter geht nach Venedig, wo ich auch die Tante zu begrüßen hoffe... Aber so erhole dich doch von deinem Schreck! Wo ist die Mutter, dein Vater?“

Er sah mit Erstaunen, wie sich das bleiche Gesicht noch mehr entfärbte und verstand die Ursache nicht. „Hast du denn gar kein Wort des Willkommens? Ehedem warst du lebenswürdiger gegen mich. Meine Briefe hast du mir nicht beantwortet, aber das nahm ich dir nicht übel. Wir werden uns schon wieder verstehen! Jetzt giebt's keine schwarzelbe Grenze mehr zwischen uns und dein Vater wird sich ja auch darin fügen!... Aber bist du



denn ganz allein im Hause —?“ fragte er, indem er sich umschaute.

„Die Mutter! —“ Karola deutete auf die eben mit erstaunter Miene Eintretende, die überrascht Matteo erkannte, aber keiner erfreuten Miene fähig war, als er ihr enthusiastisch entgegeneilte, sie auf die Stirne küßte und sich als ihr militärischer Gast vorstellte, mit dem Hinzufügen, die Pferde habe er von seinem Burschen bereits durch die Hintertür in den Hof führen lassen, damit sie keine Unruhe davon habe.“

Auch die alte Dame hatte kein Willkommen für ihn. Sie schüttelte traurig den Kopf, als er nach dem Dheim fragte.

„Wo er augenblicklich ist, Gott mag es wissen!“ Und jetzt sprach sie ihm von dem, was geschehen.

Matteo hörte es mit erfreuter Miene an.

„So sind denn auch die beiden Väter wieder versöhnt!“ rief er aus. „Was wird ihm geschehen können! Er hat als Patriot gehandelt! . . . Aber jetzt weißt mir das bescheidenste Zimmer an! Mein Dienst ruft mich in einer Stunde schon ab. Ruhe giebt's nicht, bis alles klar ist zwischen uns und Habsburg; unsere Vorhut ist dem Feinde schon hart auf dem Fuße nach; es kann jeden Tag wieder was geben. . . Aber nehmt die Sache doch nicht so tragisch!“ lachte er, sich das feuchte, dunkle Haar über die Stirne zurückstreichend. „Auch ihr Frauen werdet euch in das Neue finden! Auf Wiedersehen und bald!“

Ludo harrte schon auf dem Flur, um mit freudigem Bewußtsein den Gast in eines der Fremdenzimmer zu führen.

Mit elastischen Sprüngen eilte Matteo die zweite Treppe hinan; der Bußliche keuchte hinter ihm und war überglücklich, den alten Bekannten in seiner kriegerischen Tracht bewundern zu können. Aber Matteo hatte keine Lust und keine Zeit für ihn; er schickte ihn hinaus.

„Sie ist reizend! Schöner als damals!“ jubelte er in dem frischen Hochbewußtsein des Sieges, berauscht von dem Wiedersehen des Mädchens. „Auch unsere Väter werden jetzt versöhnt sein, — wenn das der meinige hört! Es liegt zwar Trauer über diesem Hause, aber die geht vorüber! Hätt' ich bei den Friedensverhandlungen ein Wort mitzusprechen, ich begehrte seine Auslieferung. . . . Kühl hat sie mich freilich empfangen; doch das lag in ihrer Stimmung!“ überlegte er, während er eilig Toilette machte, um sich von dem Staub zu befreien. „Aber wir haben hier einige Tage Raß, um unser Regiment wieder einzurichten, das arg gelitten. . . . Es geht hier arg still im Hause zu gegen früher!“

Matteo, in der Eitelkeit seiner zweiundzwanzig Jahre, stand noch vor dem Spiegel. Er hätte sich gerne den Damen in seiner Gala-Uniform gezeigt, aber der Dienst litt das nicht und das Gepäc war ja auch noch zurück.

Ludo steckte den Kopf durch die Thür, ihm meldend, es stehe ein Zmbiß für ihn im kleinen Speisesaal, die Damen bedauerten, noch verhindert zu sein bis zum Nachtmahl.

Matteo nahm ihn am Arm und verlangte zu wissen, wie sich die Sache mit Herrn Bettini eigentlich verhalte. Aber der Bußliche zuckte die Achseln, er wisse nichts Genaueres, nur, daß der Chef des Hauses auf seiner Reise verhaftet worden sei, wie so mancher andere, fügte er hinzu, denn es sei in letzter Zeit gar arg spioniert worden, so daß kein Freund dem andern mehr getraut habe. Im übrigen, meinte er mit ernster Miene, verstehe er nichts von Politik, er freue sich nur über die neuen Uniformen, von denen die Stadt wimmelte; das sei einmal etwas anderes, als immer dieselben Austeriaci zu sehen, die es nicht verstanden hätten, sich beliebt zu machen. Er sei Provengale und auf Seiten Frankreichs, freue sich auch am meisten über die bunten Turcos, die sich so tapfer geschlagen haben sollten.

Danach führte er Matteo in den Speisesaal und dieser war sich allein und einem Diener überlassen.

„Wirklich sehr kühl, der Empfang!“ dachte er unzufrieden. Scheint mir allerdings, als sei ich nicht der Will-

kommenste, der ich mit offenen Armen empfangen zu werden hoffte!

Sporenklirrend verließ er das Haus, ohne den Damen zu begegnen. Er sah nicht, wie Karola hinter der Portiere einer Thür stand, ihm die Hand auf der Brust, nachschaute und dann, wie erleichtert aufatmend, heraustrat.

„Es ist nicht gut, daß er gerade unser Haus aufsuchte!“ sprach sie vor sich hin. „Er ist schön und stattlich geworden — aber ich sah in seinen Augen denselben Ausdruck wie früher. Damals waren wir kaum dem Kindesalter entwachsen, heute ist es meine Pflicht, ihn vor Täuschung zu hüten. Mein Herz ist abgekehrt von all dem, was hier so wüßt und blutig vorgeht, ich verabscheue es sogar, weil es des Vaters Unglück geworden, und das letztere wird Matteo ja bewahren, mir von dem feinigern zu sprechen, wie er es so unermüdet in seinen Briefen that.“

„Karola!“ vernahm sie hinter sich die Stimme der Mutter, wie sie so zerstreut dastand. „Mir ist es, seit er hier, noch unheimlicher im Hause, als während dieser Unglückstage. Die leeren öden Räume machen mir Furcht; es ist mir immer, als schleiche ein neues unheilverkündendes Gespenst durch sie. Laß uns aufbrechen, dem Vater nachzueilen; vielleicht gelingt es uns, etwas für ihn zu thun, jedenfalls muß man uns gestatten, in seiner Nähe zu sein.“

Karola nickte traurig, aber sie schüttelte doch das Haupt. „In diesem Kriegsgetümmel. . . wir, zwei arme Frauen!“

„O, ich fürchte mich vor demselben nicht! Ich hab' es mir eben bereits überlegt! Matteo soll uns einen Geleit-schein verschaffen. Es stehen noch zwei unserer Pferde im Stall, der Kutscher selbst sagt, sie müßten Bewegung haben, aber er ist besorgt, man werde sie ihm wegnehmen, wenn er sie hinausführte. Die Eisenbahn ist zerstört, doch wir werden in unserem geschlossenen Wagen Schutz haben, es wird niemand so roh sein, achtbare Frauen anzutasten. Man sagt, der Erzherzog habe sich mit seinem Stab nach Verona zurückgezogen, dort wird es uns gelingen. . . . Wenn Herr Raven noch in seiner Umgebung. . .“

Der Name verursachte dem Mädchen ein leichtes Erzittern; sie wandte das Antlitz ab.

„Du begreifst, Mutter,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „daß wir in eine feindliche Stellung zu Osterreich gedrängt sind! Bient es uns Frauen auch nicht, uns um die Politik zu kümmern, des Vaters Schicksal zwingt uns, nicht die Hand zu küssen, die ihn verderben will. Du kanntest meine Neigung für Max Raven; er ist in den Diensten Habsburgs, das uns unglücklich gemacht, und seitdem kämpfe ich in mir gegen diese Neigung. Frage nicht, mit welchem Erfolg! Ist er noch am Leben — denn er verlangte ja seinen Anteil an dem bevorstehenden Kampfe — ich will ihn nicht wiedersehen! Wohl trägt er keine Schuld an dem, was der Vater gefehlt haben soll, aber selbst wenn es ihm gelänge, uns nützlich zu sein, die Kluft zwischen uns ist unüberbrückbar; schon des Vaters Haß gegen seine Widersacher wird unverföhllich sein, selbst wenn es uns gelänge, eine Gnade für ihn zu erreichen, die sein Stolz nicht vergeben könnte. Ich folge dir, Mutter, aber versprich mir, ihn nicht zu suchen, nichts von ihm zu begehren, nicht die Wunde aufzureißen, die hier noch blutet!“

Sie preßte die Hand auf das wehe Herz und führte mit der anderen das Taschentuch an die Stirn.

Laute Hammerschläge am Portal drangen wieder durch das Haus und erschreckten beide. Bange lauschend standen sie da.

Matteos Sporen klirrten alsbald wieder auf der Treppe. Erhigt betrat er den Salon.

„Marschordre hat unser Regiment für morgen früh!“ rief er verdrossen, sein Köppi auf den Tisch werfend. — „Benedects Korps soll bei Meleguano oder Lodi stehen; man erwartet schon ein neues Treffen; unsere Spitze muß bereits in seiner Nähe sein! Und ich hatte mich so darauf gefreut, die paar Rasstage nach der Schlacht bei euch verbringen zu können. . . . Karola!“ er legte vertraulich die Hand um ihre Hüfte. „Du siehst so traurig aus! Kaffe

die doch! Den Papa kriegen wir wieder, ich verspreche dir's! Vorhin hat euch meine Ankunft überrascht und beunruhigt; jetzt laß uns ein Stündchen plaudern und von früheren Zeiten sprechen!"

Er führte, ehe sie es hindern konnte, ihre Hand an seine Lippen.

„Die Mutter weiß ja, daß wir uns lieb hatten und uns hoffentlich noch lieben! Diese Marschordre stört mir die ganze Freude des Wiedersehens; die Zeit ist knapp, ich muß also reden! Deines Vaters Schicksal bedauere auch ich; könnt' ich es ändern! Aber es gewinnt ihm die ganze Freundschaft des meinigen zurück. So ist also nichts mehr zwischen uns und ich darf dich heute fragen, Karola: Hast du mir dein Herz bewahrt?“

Er hatte ihre Hände ergriffen und preßte sie mit leidenschaftlichem Druck.

Karola schüttelte das gesenkte Haupt, dann blickte sie ihn mit schwerem Ernste ins Antlitz.

„Du verlangst die Wahrheit? Du drängst, sie zu hören?“

Matteo wechselte die Farbe, sein schwärmerischer Blick ging in tiefsten Ernst über; seine Hände erkalteten. Er starrte sie schweigend an, erschreckt über die Antwort, die er auf ihrem Antlitz las.

„Bestürme sie nicht jetzt!“ bat die Mutter, herantretend und ihm die Hand auf die Schulter legend. „Habe Rücksicht auf unsere Trauer!“

„Nicht so, Mutter!“ rief Karola mit trübem Lächeln.

„Matteo mag sich selber sagen, daß ich ihm die Freundschaft bewahre, die ich in harmloser Zeit für ihn gehegt; daß Zerwürfniß seines Vaters und des meinigen hat nichts daran geändert, aber es war auch nicht geeignet, etwas hinzu zu tragen. Ich bin ihm Offenheit schuldig und mit dieser bekenne ich ihm, daß ich über mehr als ein wahres Freundschaftsgefühl nicht zu verfügen vermag! . . . Nimm das hin, Matteo, es ist aus einer ehrlichen, aufrichtigen Seele gesprochen! Dein ernster Dienst, die große Aufgabe, die mit Kameraden zu erfüllen noch vor dir liegt, wird dich deine Neigung für mich vergessen machen, da ich dir ebenso ehrlich bekenne, daß du eine Unglückliche vor dir siehst, für die du Mitleid haben sollst. Zieh deines blutgetränkten Weges weiter. Kehrt auch du als Sieger zurück, du wirst uns herzlich willkommen sein.“

Sie entzog ihm sanft ihre Hände und die seinigen sanken herab. Er stand wie regungslos, die Augen beschämt zu Boden senkend, keines Wortes mit seinen farblosen zuckenden Lippen mächtig.

Der Mutter Hand lag noch auf seiner Schulter. Sie suchte die seinige.

„Nimm dir nicht so zu Herzen!“ bat sie, während Karola sich, tief verstimmt, halb abwandte.

„Verzeihen Sie, ich war hierauf nicht gefaßt!“ — murmelte er und seine Augen hasteten sich mit schwerem Vorwurf, unheimlich funkelnd, auf Karola.

„Die Zeit kam ja noch alles ändern!“ fuhr die alte Dame in weichem, beschwichtigendem Tone fort. „Komm, setz' dich zu uns, bis das Abendmahl uns ruft!“ Sie führte ihn zum Divan und er ließ sich willenlos fortziehen, während Karola an das Fenster trat und mit herabhängend gefalteten Händen durch die Gardine hinausschaute. „Ich habe eine Bitte an dich, die du einer armen, unglücklichen Gattin nicht verjagen wirst, wenn sie Gnade für den so schwer Vermirrten im österröichischen Lager zu suchen gezwungen ist. Karola wird mich begleiten, man wird ja zwei wehrlosen Frauen unterwegs kein Unbill zufügen; an dich aber richte ich die Bitte, uns einen Geleitschein oder was sonst zu unserer Schutze nötig ist, zu erwirken. Willst und kannst du dies, so vergiß, was soeben hier gesprochen ist und nimm im Voraus tausendfachen Dank!“

Matteo starrte überlegend vor sich hin; dann leuchtete es in seinen Augen wieder auf.

„Man wird's euch nicht verwehren, wenn ihr einen Patrioten, einen der eurigen, aus den Händen unserer Gegner zu befreien sucht!“ Und stumm vor sich hinführend, wieder mit demselben heißen Blick nachschauend, legte er, zu Karola tretend, vertraulich die Hand auf die Schulter. „Es gehen fast stündlich Ordonnanzen an unsere Avantgarde ab, da alle Drähte noch zerschnitten sind. Es würde mir selbst vielleicht gelingen, in diesem Dienst an sie abgefertigt zu werden. Eure Pferde sah ich, stehen noch in den Stallungen; wollt ihr es wagen, mitten hinein in ein Gefecht zu kommen? Man ist den sich Zurückziehenden hart auf den Fersen!“

„Alles,“ rief Karola und mit einem Hoffnungsglanz in den vonummer so matten Augen nickte die Mutter. „Und ihr seid jederzeit bereit?“

„Wann es sei!“ rief die Mutter, seine Hand pressend. Lächelnd, aber doch sichtbar mit Bitterkeit, wandte er sich an Karola: „Ich darf und will dir nicht zürnen! In deinem Herzen wird ja doch ein Kläschen noch sein, wenn es gelungen, dich wieder heiter zu stimmen! — Verfüge über mich, so weit es mein Dienst gestattet; man wird es ja gerechtfertigt finden, wenn ich, als der Kesse des Verhafteten, mich in den eurigen stelle; ein Kamerad von mir wird ja während des Vormarsches meine Stelle in der Schwadron versehen und unser Weg ist ja derselbe. . . Bist du zufrieden mit mir, Karola?“

„Tausendfachen Dank!“ Sie preßte mit schmerzlichem Lächeln seine Hand, während er leidenschaftlich die ihrige an seine Lippen führte. „Ich sehe ja ein, daß der Himmel uns dich zur Hilfe gesandt!“

„Siehst du! Wir fangen schon an, uns zu verständigen!“ Matteo wagte es wieder, den Arm um ihre Hüfte zu legen. Sie entzog sich demselben mit abgewandtem Antlitz. —

Schon mit Sonnenaufgang zogen am anderen Morgen unter klingendem Spiel immer neue Truppen in die Stadt, denn die Franzosen, arg zugerichtet, trotz dem ihnen geschenkten Sieg, hatten Zeit gebraucht, draußen ihre Toilette zu machen.

Vor dem Bettinischen Hause hielt ein geschlossener Landauer, hinter ihm saßen zwei Lanziers in ihren Sätteln als Eskorte desselben. Das große Portal öffnete sich; der Portier trat heraus, um ehrfürchtig zwei verschleierte Damen zu begrüßen, ein Diener folgte ihnen zum Wagen.

Und jetzt trat auch Matteo heraus im Feldkostüm! er eilte zum Wagen, um den Damen seinen Morgengruß zu bringen, drückte beiden die Hände und bestieg dann das Pferd, das ihm sein Burche vorführte.

Still, unbelebt war noch die Straße, denn die Bewohner hatten sich bis tief in die Nacht müde gejubelt; an einigen Fenstern nur erschienen einzelne schlaftrunkene Gesichter, die neugierig dem Zuge nachschauten, ohne den Inhalt des geschlossenen Wagens erkennen zu können.

Tagelang noch währte der Freudenrausch in Mailand.

„Una!“ blieb die Devise, die einer dem andern begnend, mit erhobenem Zeigefinger zurief, bis endlich die Stadt sich von Truppen leerte und alles auf neue Nachrichten lauschte, die man von Mincio erwartete. In den lombardischen Städten wehte die italienische Tricolore, selbst in denen, durch welche die österreichischen Truppen sich zurückzogen; in den Dörfern hatten ja die Baiern schon am Morgen nach Magenta die Kirchenglocken geläutet und sich mit Heugabeln bewaffnet, zum Schrecken der armen Verwundeten, die in langen und langjamem Kolonnen von Ochsenwagen in glühendem Sonnenbrand verschmachtend, ohne Hilfe, nach einem Trunk frischen Wassers jammernd, den weiten Weg zurückgeschafft wurden, denn bis zum Festungsbereich gab es keinen Halt mehr auch für diese Unglücklichen. (Fortsetzung folgt.)

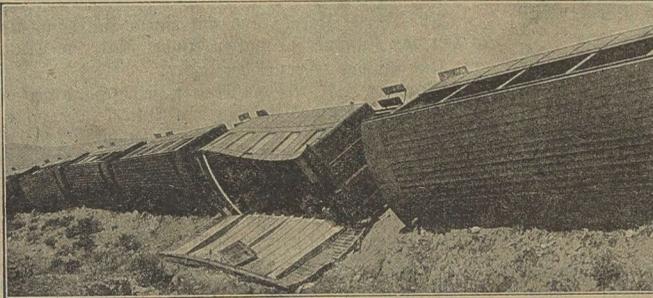


## Die Tasse der Herzogin.

Von Paul Hermann Hartwig.

Wer heute die neuen prächtigen Straßen durchwandert, die sich in bunter Mannigfaltigkeit um die alten Städte ziehen, der bemerkt wohl hier und da Häuser, die nicht recht in den modernen Rahmen passen wollen — sie sind einstöckig und haben meist den steifen Säulenvorbau des Empire. Der Sandstein trägt eine grünliche Patina, fast ist's, als müßte es in den kleinen, halb verdeckten

Launtschaft gemacht und spüren müssen, daß Onkel Georgs Hand gar nicht so schwach war, wie es den Anschein hatte. Übrigens hatte Onkel Georg gern, wenn ihm die Kinder, die in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu ihm standen, als Zeichen der Ehrerbietung die Hand küßten. Er war dann kindlichen Wünschen stets sehr zugänglich und öffnete leicht seine blaueidene, perlenbenähte Börse. Wir — meine Geschwister und ich — küßten Onkel Georg oft die Hand, und er hat, glaube ich, nie unser schmähhches Geschäftsinteresse bei dieser Gelegenheit bemerkt.



**Eisenbahnkatastrophe in Griechenland.** (Bei Heraklion wurde am 24. August ein Zug vom Sturm umgeworfen. Von 120 Passagieren wurden 40 verwundet.)

Häusern dumpf und feucht sein. Dieser Anschein wird wohl durch die tiefen Schatten unter den eng verzweigten Kronen der Linden oder Kastanien hervorgerufen. Es ist heimlich in den kleinen Häusern — die Mauern sind stark und fest — und es würden sich noch viele finden, wenn sich nicht die Spekulation der wertvollen Grundstücke bemächtigte und die heimlichen Horte der Ruhe und des Friedens vertilgte.

Es ist schade darum, sie sind so hübsch, diese Säulen, von Waldrebe umwuchert oder dem zierlichen Gerant der Clematis und des wilden Weins. Und hinter den grünen Fensterläden war soviel erfrischende Behaglichkeit: tiefdunkles Mahagoni, weiße Mullgardinen und im Gläserkrank die zierlichen, wohl behüteten Nippes der Ahnen . . .

Wo sorgende Liebe verschollene Blumenarten pflegte, machen sich jetzt häßliche Mietshäuser breit, denen höchstens noch ein verhornter Baum im abgesparten Gartenwinkel von der alten Zeit erzählen könnte. Aber die wollen gar nichts davon hören, was kümmert sie die alte Zeit. Es ist häßlich, zu denken, daß der Notwendigkeit so viel Schönes geopfert werden muß . . .

Als ich nach langen Jahren in die Vaterstadt zurückkehrte, suchte ich vergebens nach dem lieben, alten Haus, in dem ich so viele schöne Stunden verlebte und von Großonkel Georg die ersten Prügel bekam. Eine Prachtstraße, durch die sogar eine elektrische Bahn geht, hat das hübsche Besitztum verschlungen. Es ist mir gut, daß Onkel Georg das nicht mehr erlebt hat.

Onkel Georg ging mit dem Jahrhundert, er war 1801 geboren, liebte es aber, sich einige Jahre mehr zu geben. „Ja, ja, ich bin eben altmodisch, noch einer aus dem vorigen Jahrhundert.“ — Das glaubten ihm die Leute ohne weiteres, und er meinte ihnen wunders wie imponiert zu haben. Er war ein sonderbarer alter Herr — heute sehe ich seine Schwächen, wie sie die Erwachsenen schon damals sahen. Aber zu ihrer Zeit war ich eben ein kleiner Bube, den die milde Bornehmheit, die wie eine unsichtbare Wand die Person von Onkel Georg umgab, in gewaltigen Respekt verlegte.

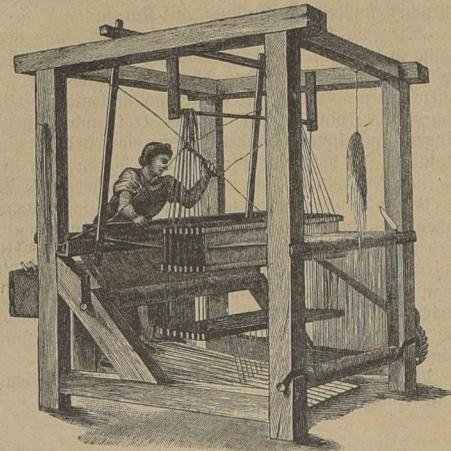
Schon die Kleidung, die den vierziger Jahren entsprach, ohne der Tagesmode bedeutende Konzessionen zu machen. Und ein spanisches Rohr pflegte er in der weißen, etwas kraftlosen Hand zu tragen, ein echtes, altes, mit Goldknopf, in erhabener Arbeit: ein greulicher Drache umarmt ein junges Mädchen — dieses Mädchen hatte eine sehr lange Taille. Einmal habe ich mit dem „Spanischen“ Be-

beschnittenen Hosetts um die Wette dufteten. Onkel Georg pflegte die Blumen nicht aus besonderer Vorliebe, sondern aus Pietät für alles, was mit seiner Jugend und ihren Wünschen zusammenhing. Nicht, daß merkwürdige oder schwerwiegende Ereignisse seine Erinnerungen so wertvoll machten — sein Dasein war immer in geordneten, glatten Bahnen dahingeflossen. Er war eben etwas stehen geblieben, schließlich, er konnte sich seine Sonderbarkeiten ja leisten.

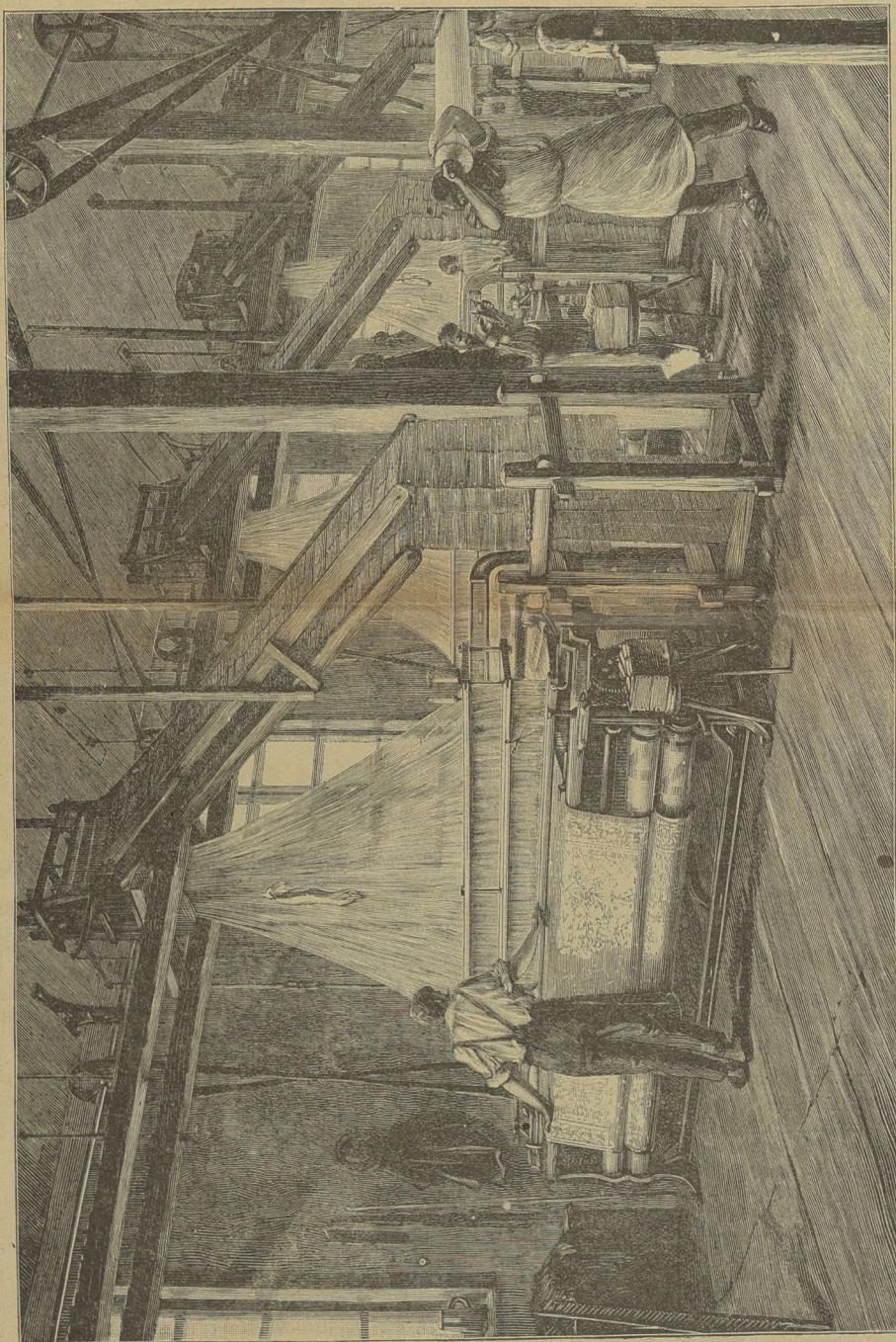
Sein Haus wurde von ihm selber und tüchtigen Diensthöten wunderbar in Ordnung gehalten, es wirkte vielleicht mehr feierlich wie gemüthlich. Als besonders prachtvoll stehen mir tiefdunkle Mahagonimöbel in Erinnerung. Ein Hauptstück war die große „Aredenz“, von mir mit heiliger Scheu angestaunt, denn in einem der Schränkchen stand, auch profanen Blicken preisgegeben, die Tasse der Herzogin Amalia.

Ubelwollende versuchten von je, den symbolischen Wert des Trinkgefäßes herabzusetzen. Sie ließen höchstens die Möglichkeit gelten, daß die Herzogin Amalia von Sachsen-Weissenfels ältere Linie beim Passieren der Stadt aus dieser Tasse den Wodka genommen habe.

Onkel Georg ließ sie reden — er umwob seine Tasse



Handwebstuhl ohne Jacquardmaschine. (Text f. S. 342.)



Jacquardmaschinen. (Text. I. S. 342)

mit einem Sagenkraute, und ich habe ihn oft versichern hören, daß ihn kerngrad der Schlag treffen würde, wenn jemand dieses geweihte Besitztum zertrümmere.

Niemand durfte die Tasse anrühren. Einmal im Jahr, am 11. Juli, nahm Onkel Georg sie mit ernsthaftem Gesicht aus der Kredenz und wuschte sie vorsichtig mit einem zu diesem Zweck bestimmten indischen Tuche aus.

Mir wurde ganz feierlich zu Sinn, als ich einmal zusah, fast wie in der Kirche. Ob in diesem Augenblick schon der verruchte Wunsch in mir auftauchte, die erhabene Tasse mit meinen Lippen zu entweihen, weiß ich nicht, jedenfalls bin ich bis zur Katastrophe nie von ihm befreit gewesen, wenn ich mich in dem Mahagonizimmer aufhielt.

Es war wieder einmal der 11. Juli.

Ich hatte der Köchin Minna Erdbeeren für den Rumtopf gepflückt, und mein Schnabel war dabei nicht zu kurz gekommen. Onkel Georg in langem Gartenrod von gelbem Mantel, eine Wiedermeiermütze mit gewaltigem Schirm auf dem Kopf, stand an einem Boskett und beschnitt eigenförmig jedes Zweiglein, das die beabsichtigte Wirkung der Figur störte. Ich saß drinnen im kühlen Zimmer vor einem Glas Limonade, die mir die Köchin zur Belohnung gemischt hatte. Langsam schlürfte ich das erfrischende Getränk und dehnte mich faul in dem weichen Sessel. Onkel Georg war schön dumm, sich in der Hitze so abzulagen — wenn man's nicht nötig hat!

Wie lustig die Fliegen in dem bunten, geschliffenen Glase auf der Kredenz umhertanzten, gewiß lag ein Stückchen Zucker — ich dachte nicht weiter, meine Augen müssen groß und rund geworden sein: das Schränkchen der Kredenz stand offen — der Zugang zur Tasse der Herzogin Amalia war frei.

Sonnenlichter spielten auf dem feinen, porzellanenen Schämerröhl und den zierlichen Vergoldungen. Auf der andern Seite stand ein Spruch, den ich noch nie genau hatte lesen können. Um wieviel besser mußte die Limonade daraus schmecken, wie aus dem gewöhnlichen Glase. Das

stand überhaupt lange bei mir fest, daß jedes Getränk in der erhabenen Tasse eine unerhörte Würze annehmen müsse.

Wenn ich auf den Schemel stieg, mußte meine Hand sie erreichen können — wahrhaftig, es ging. Nun hatte ich sie in der Hand. Bis an den Rand füllte ich sie mit dem rötlichen Naß, und jetzt — ich habe nie erfahren, wie der Spruch auf der Tasse lautet. Der Schemel schlug um, ich mit, und das Heiligtum sauste in weitem Bogen durch den Raum.

Kling — Kurr — Kling . . .

Am Fuße eines Marmortisches war sie zerschellt, die Tasse der Herzogin Amalia. Zammer, Zammer! Mühsam erhob ich mich und starrte wie versteinert auf das Malheur . . . Jetzt muß Onkel Georg gleich kommen, schon höre ich sein leises Räuspern, nun pußt er die Schuhe an der Bürste — jetzt ist er an der Thür, und dann — dann trifft ihn der Schlag, unweigerlich — er hat es selbst gesagt. Ich drehte der Thür den Rücken zu, um das Schreckliche nicht ansehen zu müssen.

„Nun, mein lieber Junge —“

Die sanften Worte erstarben auf seinen Lippen. Mit eins hatte er die Situation erfaßt — nicht ihn rührte der Schlag, wie ich befürchtet hatte, sondern — — anfangs war ich vor Verwunderung starr, dann schrie ich mörderlich. — Es hat lange Zeit gebraucht, um den schwer Gebrannten zu versöhnen. Ein gewisser Vorwurf blieb stets in seinen Augen, als wolle er sagen, daß es soviel Vorwitz zu seiner Zeit nicht gegeben habe.

Laut und anspruchsvoll rast die elektrische Straßenbahn über die Stelle, wo Onkel Georgs nettes Häuschen stand. Ihr Lärmen scheint zu mahnen: alles, was den Fortschritt aufhält, Scherben und alte Erinnerungen — auf den Rehrichthausen!

Laß sie mahnen, ich richte mich nicht danach.

## Zu unseren Bildern.

Das erste deutsche Unterseeboot (Bild s. S. 337), das augenblicklich im Hafen von Kiel liegt, ist ein privates Boot, das Marinekreisen vorgeführt werden soll. Man steht bei uns dieser Frage mit Recht noch prüfend gegenüber. Bekanntlich sind in Frankreich die Resultate der Verwendung von Unterseebooten im Seekriege mit sehr glänzenden Farben ausgemalt worden, die aber dann nicht ganz standhielten. Nun haben auch die Engländer einige Unterseeboote gebaut, und von einem derselben werden bereits sehr günstige Resultate gemeldet. Es wird unter Wasser durch Elektrizität, über Wasser durch Gasolen getrieben, führt vier Torpedos mit sich und kann sechs bis sieben Stunden unter Wasser laufen. Ein Seemann, der die Fahrt mitmachte, erzählt darüber: „Die Empfindung, wenn das Boot taucht, ist eine ganz eigentümliche. Man glaubt vollständig den zunehmenden Druck auf die Schiffswandung zu fühlen. Die elektrische Lampe verbreitet Licht in dem etwas beengten Raum, nur durch die Glaslinsen des Auslugturmes dringt in die Tiefe von zwei Faden ein grünlich nebelhaftes Licht. Man kann, wenn man durch eine der Luken sieht, sagen, ob der Himmel wolkig ist, oder die Sonne scheint. Man bemerkt so gut wie keine Bewegung im Boot, selbst wenn es mit der vollen Unterseegewindigkeit von sieben Knoten fährt. Zuletzt habe ich ein leichtes Übelsein empfunden, zwei der Leute sind jedoch

frank geworden. Die größte Unbequemlichkeit ist Ohrenschmerzen.“

Jacquard und die Jacquardmaschine. (Mit 2 Bildern auf Seite 340 und 341.) Es gehört gewiß zu den erfreulichsten Errungenschaften unserer Zeit, daß die Erfinder, einst wahre Märtyrer, schon bei Lebzeiten Lohn und Anerkennung finden. — Joseph Marie Jacquard, der Erfinder der Jacquardmaschine, einem, an jedem gewöhnlichen Webstuhl anzubringenden Apparat für Musterverberei, erlebte den Sieg seiner Erfindung, welche unzähligen braven Arbeitern zu statten kam. Als armes Arbeiterkind 1752 zu Lyon geboren, starb er 1834 daselbst in Wohlstand und Ehren, während bereits 30 000 seiner Maschinen im Betriebe waren. Nach seinem Tode ehrte ihn seine Vaterstadt durch ein ehernes Standbild. — Vor der Erfindung Jacquards war die Musterverberei eine unjählich mühsame, aufreibende Handarbeit, welche nur mit der Unterstützung eines Gehilfen, des sogenannten Ziehjungens, zu bewerkstelligen war. Der überaus scharfsinnig erdachte Apparat der Jacquardmaschine wird durch ein mit einem Hebel verbundenes Trittbrett bewegt, und ein einziger Arbeiter vermag in den verschiedensten Geweben die künstlichsten Muster herzustellen in einer Vollendung und Mannigfaltigkeit, von welcher man vor der Erfindung Jacquards keine Vorstellung hatte.

Die Rebe schaut sich sonnenswärts,  
Nach Liebe sich das Mädchenherz;  
Wenn Licht und Liebe bleibt verloren,  
Dem wäre besser, nie geboren.

# Fürs Haus.

Denke nur, es wird gelingen;  
Sweife nicht zweifel;  
Höre nimmer auf zu ringen,  
Und der Kampf wird Spiel.

## Herbstlied.

**N**un braust der Herbstwind übers  
Stoppelfeld,  
Und bunte Blätter fallen von den Bäumen;  
Nun wird so öde und so leer die Welt,  
Und kirchenstill wird's in des Waldes  
Näumen.

Der Rabe krächzt sein heißes, altes Lied;  
Der schöne Sommer ist hinweggezogen,  
Und durch die blassen Wolken langsam  
fliehet  
Der Sonne müdes Licht im Strahlen-  
bogen.

Allüberall wird's still, und uns durchdringt  
Ein bang Gefühl; doch unsern Frühlings-  
glauben,  
Des Melodie so siegesmutig klingt,  
Soll uns kein Herbst und auch kein Winter  
rauben!

Friedrich Eschänter.

## Zu Tisch.

Das Mittagessen sei bereit  
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!

**Griesklößchen = Suppe.** In ½ Liter siedende Milch mit 65 Gramm Butter rühre über dem Feuer 125 Gramm Griesmehl hinein, so lange, bis die Masse sich von der Pfanne löst. Lasse sie erkalten und schlage nach und nach 8 Eier daran, nehst etwas Salz und Pfeffer, und lege mit einem Kaffeelöffel kleine Klößchen in kochende Fleischbrühe, läßt einige Male nach aufkochen und richtet an.

**Nierenkuchen.** Die gerahmten Niere mit ihrem Fett wird fein gehackt, dann läßt man ein kleines Stück Butter mit einer gehackten Zwiebel gelb werden, Niere, Salz, Waslamm, 1 Eßlöffel voll saure Sahne darin durchkochen und streicht dies auf geröstete Brotschnitten.

**Heringskartoffeln.** Die gargekochten Kartoffeln werden geschält und in Scheiben geschnitten. Unterdesen dämpft man Zwiebeln in Butter, gibt etwas Mehl, dann Wasser, Salz, Pfeffer, wenig Essig daran, wenn es kocht, die feingehackten Heringe und zuletzt die Kartoffeln. Sind sie gehörig durchgekocht, so gibt man noch etwas Sahne daran.

**Sellerie mit holländischer Sauce.** Einige Sellerieknollen werden geschält, in Scheiben geschnitten, in Salzwasser weich gekocht und abtropfen gelassen. Inzwischen rührt man 70 Gramm Butter zu Schaum, mischt drei bis vier Eidotter, einen Löffel Mehl, etwas Zitronensaft, Salz und zwei Obertassen von dem Wasser hinzu, in welchem der Sellerie gekocht ist, nach Belieben auch Fleischbrühe, und rührt die Sauce über gelindem Feuer so lange, bis sie kocht, worauf man sie vom Feuer nimmt, 100 Gramm frische Butter noch hinzufügt, und über den Selleriescheiben aufgießt. Als Beigabe eignen sich zu dieser Sauce Koteletten oder kleine Bratwürstchen.

**Neisaufklauf.** 250 Gramm Reis, 125 Gramm Butter, 8 ganze Eier, 125 Gramm Zucker, Zitronenschale und Zimt, einige Zwiebade, 25 Gramm gewaschene Rosinen und 1 Liter Milch. Der Reis wird in

Wasser einige Minuten gekocht, abgeseiht und mit kochender Milch aufs Feuer gesetzt, ohne ihn zu rühren, gar und steif gekocht; dann rührt man die Butter weich, gibt Eidotter, Zucker, Gewürz, den abgeseihten Reis, die gestoßenen Zwiebade und die Rosinen hinzu, und bäckt den Aufklauf eine Stunde.

**Kollmoys.** Schöne, große Heringe werden gewässert, gewust, enträdet und in zwei flache Teile geteilt. Diese Teile werden mit gestoßenem Pfeffer, Senfkörnern bestreut und mit Zwiebelscheiben belegt. Hierauf rollt man sie zusammen und steckt ein spitzes Holzchen durch, das die Rolle zusammenhält. Die Kollmöys werden vier Tage in Essig gelegt, dem ein Lorbeerblatt und nach Geschmack auch Gewürznelken beigegeben sind.

**Schinkenschnittchen.** Von übrig gebliebenem Schinken, welcher mit etwas Fett sehr fein gehackt wird, nehme man zu einem Suppenteller voll 3 Eier, einige gekochene Zwiebade und etwas Pfeffer, und vermische es gehörig. Unterdesen werden Weißbrotschnittchen in Milch und Eiern eingeweicht, dann mit Fleisch rings herum bedeckt, glatt getrichen, in gestoßenem Zwiebad oder Weißbrot gewälzt und in Butter gelb gebacken.

**Kräuter = Semmeln.** Zum Frühstüd oder Abendessen bereitet man sehr wohl-schmeckende Semmeln auf folgende Art: Zunächst wird ¼ Pfund Butter gut zer-rührt. Nachdem dies geschehen, wird feingewiegte Petersilie darunter gemischt. Schließlich werden drei bis vier Eier recht hart gekocht und ebenfalls fein gewiegt zur vorher bereiteten Masse gegeben. Dies alles gut durcheinander gerührt, streicht man auf die Brötchen. Diese Semmeln sind wegen ihres pikanten Geschmades besonders bei Herren sehr beliebt.

## Probatum est!

Die Griffe und Knöpfe an Fenster und Thür,  
Die wollen stets glänzen, drum sorge dafür!

**Die weiße Wäsche.** Dazu ist — neben sorgfältiger Behandlung — die erste aller Bedingungen: weiches, gutes Wasser; wo solches fehlt, helfen alle angepriesenen Mittel nichts, die Wäsche wird mit der Zeit gelblich, grau und unansehnlich. Hat man hartes, schlechtes Wasser und kann man nicht etwa aus einem Fluße oder See zur Wäsche besseres heranzufahren lassen, so ist die einzige Rettung Regenwasser auf-zu fangen; das ist immer das beste für die Wäsche. Aber nicht nur die Beschaffenheit des Wassers, sondern auch, wie man das Wasser anwendet, ist von Wichtigkeit. Man lasse zunächst die Wäsche in sehr reichlichem Wasser kochen; pade sie nicht fest und dick in den Kessel hinein; jedes Wäschestück soll umspült werden von der kochenden Flut. Man sehe den Wasch-frauen gut auf die Finger, lasse sie oft reines und jedes Mal recht heißes Wasser zum Waschen nehmen; sie finden es meist „schade“, dasselbe fortzugießen, da es „doch noch so schön seifig ist“, und sie schonen ihre Hände, indem sie in lauwarmem, anstatt in heißem Wasser waschen. Aber selbst wenn es auch eine Kleinigkeit Seife mehr kostet, man wechsele lieber oft das Wasser beim Waschen. Und endlich: Spülen, spülen und nochmals spülen! — Das geschieht ja am besten, wenn man fließendes Wasser zur Verfügung hat; wo das nicht der Fall ist, muß man immer wieder neue Wassermengen herbeischaffen — dann wird sie klar und herrlich weiß. Seht man dem Blauwasser etwas in Alkohol oder Weingeist gelöstes Terpentinöl zu, so erhöht man noch den Glanz, doch

nur wenn die Wäsche nicht vorher mangelhaft behandelt worden ist.

**Eingelaufene Wollschafeln** kann man meistens durch Waschen in Fettlaugenmehl wieder herstellen. ½ Kilogramm Fettlaugenmehl löst man in 30 Liter sehr heißem Wasser. Ist dieses so weit abge-kühlt, daß die Hand es ertragen kann, so gebe man die Wäsche hinein, wasche sie tüchtig durch, spüle wiederholt mit lau-warmem, reinem Wasser nach und hänge sie, leicht ausgedrückt, zum Trocknen auf. Um überhaupt das Einlaufen zu ver-hindern, wasche man das Wollzeug nie in kaltem oder sehr heißem Wasser; lau waschen, lau spülen, und sofort zum Trocknen hinhängen.

**Die hellfarbigen Binden der Serren** zu waschen, ist meist ein undankbares Ge-schäft, da sie vielfach unecht in der Farbe sind und selbst bei sorgfältigster Behand-lung die Frische des Aussehens einbüßen. Ist man guter Farben sicker, so wäscht man die Binden in einer 40 Grad warmen Seifenlösung von Gallseife und spült sie in lauwarmem Wasser nach, unechte werden in derselben Lösung gewaschen, dieser aber ein Löffel (4 Krozent) Schwefelsäure zugefetzt. Wenn die Binden beinahe trocken sind, plättet man sie mit mäßig heißem Eisen, wobei man zur Vor-sicht ein Stück Mull über den Stoff legt.

**Angerostete Stellen an den Messern** be-streiche man mit Petroleum und reibe sie hierauf mit heißgemachtem, feinem weißen Sande oder heißer Steinlohnasche ab. Letzteres Verfahren ist bei Tischmessern unbedingt vorzuziehen, weil selbst der feingesteibte Sand noch die Gefahr in sich birgt, auf feinen Stahlklingen Kratzer zu erzeugen.

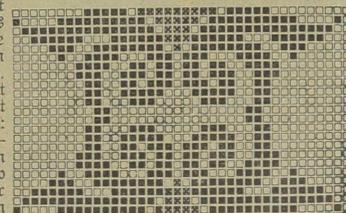
**Am blind gewordene Fensterscheiben** zu reinigen, nehme man einen in Leinöl getränkten, wollenen Lappen und reibt das Glas damit. Es darf jedoch nicht zugleich kaltes Wasser an die gereinigten Fensterscheiben gebracht werden, sondern die hängengebliebenen Lösschen müssen zuerst mit einem wollenen Lappen oder Fließ-papier entfernt werden.

**Ausgetrocknete Holzgefäße wasserdicht zu machen.** Man legt die ausgetrockneten Gefäße mit einer Lage Stroh aus, bringt einen Stein darauf und füllt Wasser darüber. Wenn auch das Wasser abfliehet, ist doch ein Nachfüllen deselben nicht nötig, da das Stroh Feuchtigkeit genug enthält, um das Aufquellen des Gefäßes zu bewirken.

**Grasflecke aus Weißzeug zu entfernen.** Dies geschieht am besten durch eine schwache Auflösung von Zinnasaz. Die Flecke verschwinden sogleich, aber die Wäsche muß sogleich mit viel Wasser aus-gepült werden.

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das kennt der Babel Brauch,  
Nicht ein herrliches Glück dir auch.

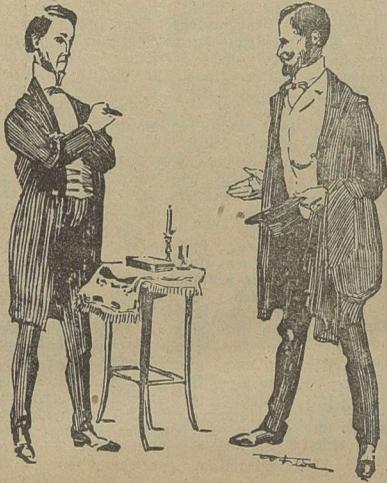


Kreuzstich = Kante in zwei Farben aus-geführt. Das Muster wird oben resp. unten verlängert.



# Humor und Rätsel.

## Selbstverrat.



**A.:** „Am letzten Sonntag war so eine vergnügte Gesellschaft beisammen, warum haben Sie denn da gefehlt?“

**B.:** Ich — gefehlt? Ja, aber woher wissen Sie denn, daß ich auf der Jagd war?“

**Fatale Freigebigkeit.** „Der Herr Bureauchef zeigt ja heut' eine furchtbar schlechte Laune im Dienst!“ — „Der hat vom Ministerium eine tolle Nase erhalten und die verteilt er jetzt an die Untergebenen!“

**Urge Zumutung.** „Nisette, ich fürchte, mein Lieber Rinscher ist ernstlich erkrankt. Er hat das Fleisch nur beschmeißelt und abgeleckt, aber keinen Bissen zu sich genommen.“ — „Soll ich vielleicht den Tierarzt holen, gnädige Frau?“ — „Noch nicht, vielleicht ist nur das Fleisch nicht recht frisch. Versuchen Sie doch einmal ein Stück davon!“

**Auch ein Kunstenthusiast.** Richter: „Wie kamen Sie auf die Idee, der Schauspielerin den Brillantschmuck zu stehlen?“ — Gauner: „Ich sah sie im Theater, begeisterte mich für sie und wollte für sie Reklame machen!“

**Krotch.** Zwei Hirtenbuben vertreiben sich die Zeit damit, einen Ziegenbock zu necken und dessen Stöhen dann auszuweichen. Herr Wamperl schaut voll Interesse dem Spiele zu. Plötzlich macht der Bock gegen ihn Front. „Salt, Luder ver-tratt's“, ruft er erschrocken, „ich thu' ja gar nicht mit!“

**Kinderhumor.** „Sage mir Ella“ — fragt Mama ihre kleine 6-jährige Tochter — „wozu mag wohl dein Mund da sein?“ — „Ella macht ein sehr ernsthaftes Gesicht, dann sagt sie: „Zum Essen liebe Mama.“ — „Und deine Augen, wozu hast du die?“ — examiniert Mütterchen weiter. — „Zum Schlafen!“

**Frühlingsbetrachtung.** Warum sagt man: „Im wunder-schönen Monat Mai?“ — Weil's ein Wunder ist, wenn er „schön“ ist.

**Kathederweisheit.** Professor (im chemischen Vortrag): „Sehen Sie, meine Herren, dieses Gift, einer Krake auf die Zunge geträufelt, bringt selbst den stärksten Mann um.“

**Ballgespräch.** „Fräulein, haben Sie schon einmal mit Kanonen auf Epochen geschossen?“

**Kindliche Ausrede.** „Du, Mama, nicht einmal die Kirschchen sind mehr echtfarbig!... Sieh' nur, wie ich ausschau!“

**Moderne Anzeige.** Des Alleinraddels müde, suche ich eine flotte Radlerin als Lebensgefährtin. Gesf. Offerten unter „Lebensfahrt“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Aha!** „Warum heiraten Sie nur nicht — Sie gäben sicher eine famosere Hausfrau ab!“ — „Nein, das Weib hat denn doch noch höhere Aufgaben, als Gattin und Mutter zu werden. Übrigens hat mich auch noch keiner dazu aufgefordert.“

**Druckfehler.** Durch Hüte brachte der junge Ehemann seine Frau zum Nachgeben.

**Verdchnapp.** Gait: „Du solch' einem großen Restaurant muß doch viel übrig bleiben?“ — Wirtin: „Z bewahre — ein-mal wird's doch aufgefressen!“

**Neues Wort.** Graf (zur Tochter): „Ich werde nie zu-gaben, daß du diesen Bürgerlichen zum Manne nimmst! Das wäre ja der reine Stammbaumfrevler!“

**Schlimm.** A.: „Ihr Kind scheint sehr aufgeweckt zu sein.“ — B.: „Ja, aber leider Gottes nur nachts.“

## Pyramide.

—  
—  
—  
—  
—  
—  
—  
—  
—

Vokal.  
Note.  
Luftart.  
schmachhafter Vogel.  
weiblicher Vorname.

Von der Spitze anfangend, ist jede weitere Reihe durch Hinzufügung eines neuen Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

## Rebus.



## Zahlenquadrat.


In die neun Felder des nebenstehenden Quadrates sind 9 aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe je dreier in einer Richtung liegenden Felder, also sowohl senkrecht wie wagerecht und quer, stets 21 ist.

## Apfelrästel.

Gastein, Freimarke, Nessel, Scherzgedicht, Meister, Weingeist, Beföstigung, Schliche, Scherge, Brandshagung.  
Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

## Rechenexempel.

Eine Bauersfrau hatte einen Korb mit Eiern zu Markte gebracht. Der erste Käufer nahm ihr den dritten Teil ab; von den noch übrigen Eiern verkaufte sie an einen zweiten Kunden die Hälfte, und von den wieder übrig bleibenden an den dritten Käufer sieben Achtel. Sie brachte dann noch zwei Eier mit nach Haus. Wie viel hatte sie verkauft?

## Logogripsh.

Es ist ein kleiner brauner Gesell,  
Durch Acker und Wiesen springt er schnell.  
Verändert das letzte Zeichen man,  
Versteht es Ruh und Trägheit dann.

## Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

### Staufaufgabe.

H tournierte aB, sagt Grand an und findet noch bA; ge-drückt wird aD, 7. Dann ist die Kartenverteilung:  
B. bB; a9, 8; b9; cD, 9, 8; dD, 9, 8.  
M. cB; aA, 10, K; b10, D; cA, 10, K.  
S. a, dB; bA, K, 8, 7; dA, 10, K, 7.

V spielt b9 an, H schneidet und nimmt alle Stiche. Spielt V a oder c an, giebt der Spieler einen b-Stich ab; spielt V d an, kann M seinen Jungen verstecken und dann noch auf b10 einen Stich machen, aber diese beiden Stiche bringen höchstens 18 Augen ein.

### Zahlenrästel.

(Die Schlüsselwörter sind zu ordnen): Frost, Kühe, Kübel, Ast, Sichel, Wasser, Stettin, Meile, Acker, Wehr, Orden, Wein, Mee.  
**Früh übt sich, was ein Meister werden will.**

### Rebus. Kriegsberichterstatler.

©edruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Unt. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierechztägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Ar. 86.

Nedra, Sonnabend, 25. Oktober 1902.

15. Jahrgang.

### Deutsche Interessen in Venezuela.

Im großen und ganzen scheint die öffentliche Meinung Deutschlands der Kapitalgeber zwischen dem Präsidenten Castro und seinen revolutionären Wählerkreisen nicht mehr unermesslich als einem Zufallsweibchen zwischen Mann und dem Glom, und diese geringfügige Gleichgültigkeit ist sehr wohl berechtigt einem Lande gegenüber, wo der Name bolivariano (Vereinspolitiker) im Munde aller erschallt und ebendiese Leute zu einem Schwärmwort zu werden anfängt, wo vielleicht noch nicht jeder Politiker ein Barbare, aber jedenfalls alle Barbaren Politiker sind und die öffentlichen Angelegenheiten ausschließlich zum Ammelplatz von Demagogen und bunsten Fremdenmännern werden. Der letzte Akt von menschlichem Mitleid mit den tropischen Ameisenfressern, so freilich die „Ain. In.“, wenn man nicht, wie selbst die vereinstimmten Vorkämpfer, die bei ihrem Willkür mit der Macht einige maßlose Menschen in der Tasche haben, nach Erreichung des Zieltes eben in der Werkstätte ihrer Ungenugung verhaften, wie die Vorgänger, gegen deren Lebenslaster sie zu Felde gezogen waren. Man muß jedoch nie außer Acht lassen, daß diese bolivarianen Revolutionen in Venezuela für uns Deutsche eine sehr wichtige Seite haben und die allergrößte politische Aufmerksamkeit unserer auswärtigen Politik verdienen, da deutscher Fleiß und deutscher Kapital in großer Umfange auf venezolanische Boden in Tätigkeit sind, ihre unvollständigen Werke aber durch die zwigen Unruhen seit Jahren immer gefährdet werden. Die venezolanischen diplomatischen Beziehungen mit Venezuela haben gewiß auch die verantwortlichen Leiter unserer auswärtigen Politik bereits zum Nachdenken darüber bewegen, wie in Zukunft eine dauernde Sicherung der dortigen Interessen deutscher Bürger zu erreichen wäre, denn keine der Großmächte ist in dieser Richtung sich weniger interessiert als das Deutsche Reich; ist doch in einem großen Teile des Landes der Großhandel ganz in deutschen Händen. Es würde daher seiner Zeit in der „Ain. In.“ gern den Ausführungen eines mit venezolanischen Verhältnissen vertrauten Sachmannes Raum gegeben, der die Ansicht begründet, daß ohne das öffentliche Eingreifen einiger Großmächte, die sich durchhalten für eine ordentliche Finanzverwaltung zu verschaffen hätten, dem Lande Venezuela und damit auch den mit Leben, Gut und Arbeit dort beteiligten Fremden auf die Dauer nicht zu helfen wäre. Von der Ver. Staaten, die neben Deutschland und Frankreich in jenem Zusammenhang genannt waren, erklärt man nun, daß sie seit einiger Zeit eifrig bemüht sind, die Mittel einzuschlagen, an denen sich nachher die Einmischung in die venezolanischen Angelegenheiten ansetzen läßt, indem hervorragende Finanzkräfte der Union in der abschließlichen Gegend um den Maracaibo-See ihren Posten besetzt haben und den von den Göttern begünstigten haben. Die nachdrückliche Tätigkeit der Amerikaner, die Nähe ihrer Schiffe, die Einmischung an ihre Stelle im Karolbenmeer hervorzu, doch man in Venezuela großen Respekt vor ihnen aufzubringen; sie sind mehr gefürchtet als die Deutschen, wie unsere dort anwesenden Sachleute mit Bedauern eingestehen, obwohl die wirtschaftliche Tätigkeit der Deutschen in jenen Gebieten schon seit langer Zeit blüht und vorwärts zu gehen beginnt. Die dortigen Amerikaner sind aber nicht weniger als die Deutschen, wie unsere dort anwesenden Sachleute mit Bedauern eingestehen, obwohl die wirtschaftliche Tätigkeit der Deutschen in jenen Gebieten schon seit langer Zeit blüht und vorwärts zu gehen beginnt. Die dortigen Amerikaner sind aber nicht weniger als die Deutschen, wie unsere dort anwesenden Sachleute mit Bedauern eingestehen, obwohl die wirtschaftliche Tätigkeit der Deutschen in jenen Gebieten schon seit langer Zeit blüht und vorwärts zu gehen beginnt.

### Kampf als Sieger hervorgeht und das Ziel in die Hand nehmen.

Am 21. v. M. wird die Beratung der Zolltarifvorlage bei den Ministern für Wägen und Wägen fortgesetzt. Die Abg. v. d. B. führt aus: Es hiesse Gutes nach Athen tragen, wenn er nochmals den Reichstag machen wollte, die Bitte von der Post der Handelsfreiheit und den dringenden Bedürfnissen nach höheren Zöllen zu überlegen. Sie wolle sich eben nicht überlegen lassen. Von einer Protokollberatung könne überhaupt keine Rede sein. Der Antrag von 750 M. sei keine unbedeutende Angelegenheit, sondern eine wichtige Angelegenheit, die den Interessen aller wirtsch. Schichten zum Wohle der Nation dienen könne. Handelsverträge könnten auch mit dem höheren Zollgesetz abgehandelt werden. Der Reichstag habe nicht dargelegt, daß die Höhe des Gewinns höher ist, als die Kosten der Produktion zu decken. Der Reichstag habe durch vertrauliche Verhandlungen sich darüber unterrichtet, welche Höhe aus der Industrie zufließen würde, und diese Höhe sei bereits geschätzt zu haben, ohne den Reichstag zu fragen. Die Freunde der Handelsfreiheit würden aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein. Die Industrie würde aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein. Die Industrie würde aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein.

### Der Reichstag.

Am 21. v. M. wird die Beratung der Zolltarifvorlage bei den Ministern für Wägen und Wägen fortgesetzt. Die Abg. v. d. B. führt aus: Es hiesse Gutes nach Athen tragen, wenn er nochmals den Reichstag machen wollte, die Bitte von der Post der Handelsfreiheit und den dringenden Bedürfnissen nach höheren Zöllen zu überlegen. Sie wolle sich eben nicht überlegen lassen. Von einer Protokollberatung könne überhaupt keine Rede sein. Der Antrag von 750 M. sei keine unbedeutende Angelegenheit, sondern eine wichtige Angelegenheit, die den Interessen aller wirtsch. Schichten zum Wohle der Nation dienen könne. Handelsverträge könnten auch mit dem höheren Zollgesetz abgehandelt werden. Der Reichstag habe nicht dargelegt, daß die Höhe des Gewinns höher ist, als die Kosten der Produktion zu decken. Der Reichstag habe durch vertrauliche Verhandlungen sich darüber unterrichtet, welche Höhe aus der Industrie zufließen würde, und diese Höhe sei bereits geschätzt zu haben, ohne den Reichstag zu fragen. Die Freunde der Handelsfreiheit würden aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein. Die Industrie würde aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein.

### Politische Rundschau.

Die Abg. v. d. B. führt aus: Es hiesse Gutes nach Athen tragen, wenn er nochmals den Reichstag machen wollte, die Bitte von der Post der Handelsfreiheit und den dringenden Bedürfnissen nach höheren Zöllen zu überlegen. Sie wolle sich eben nicht überlegen lassen. Von einer Protokollberatung könne überhaupt keine Rede sein. Der Antrag von 750 M. sei keine unbedeutende Angelegenheit, sondern eine wichtige Angelegenheit, die den Interessen aller wirtsch. Schichten zum Wohle der Nation dienen könne. Handelsverträge könnten auch mit dem höheren Zollgesetz abgehandelt werden. Der Reichstag habe nicht dargelegt, daß die Höhe des Gewinns höher ist, als die Kosten der Produktion zu decken. Der Reichstag habe durch vertrauliche Verhandlungen sich darüber unterrichtet, welche Höhe aus der Industrie zufließen würde, und diese Höhe sei bereits geschätzt zu haben, ohne den Reichstag zu fragen. Die Freunde der Handelsfreiheit würden aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein. Die Industrie würde aber nicht, daß die Industrie das Kompensationsobjekt abgeben. Der Bund der Landwirte sei durchaus nicht auf dem Standpunkt: Alles oder nichts, müßte aber sein.

